

---

# Zukunftswerkstatt gE

---

## Zukunftsperspektiven für das Lehren und Lernen im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung Zukunftswerkstatt am Hilpoltsteiner Auhof

„Was bewegt uns im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung?“ „Wie entwickelt sich die schulische Arbeit mit geistig behinderten Kindern und Jugendlichen?“ - das sind Fragen, die Lehrkräfte, Schulaufsicht, Schulträger und gelegentlich sogar die Politik bewegen. Auf einem Fachtag in der Comenius-Schule am Hilpoltsteiner Auhof trafen sich am 25. Oktober 2018 ca. 90 Teilnehmer aus ganz Bayern zu einer „Zukunftswerkstatt“, um „Zukunftsperspektiven für das Lehren und Lernen im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung“ mit Vertretern unterschiedlicher Handlungsfelder aus den jeweiligen Perspektiven zu diskutieren.

Dazu eingeladen hatten der Runde Tisch Förderschwerpunkt geistige Entwicklung zusammen mit dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, den beiden Lehrstühlen für diesen Förderschwerpunkt der Universitäten München und Würzburg, den Landesverbänden der Lebenshilfe, der Evangelischen Schulstiftung, des Caritasverbands und der Rummelsberger Diakonie als Gastgeber. Vorbereitung und Gestaltung der Veranstaltung lagen in Händen des

RATZ 2014).

Der „Runde Tisch FsgE“ hat sich im Jahr 2013 gebildet, um praxisrelevante Themenstellungen des FsgE mit Wissenschaft und universitärer Bildung zu vernetzen und Impulse zur Weiterentwicklung in einer sich inklusiv entwickelnden Bildungslandschaft in Bayern zu setzen. Hierfür haben sich Vertreterinnen und Vertreter der Schulen, der Schulträger und der Universitäten zusammengeschlossen ([www.runder-tisch-fsge.de](http://www.runder-tisch-fsge.de)). Seitdem arbeiten diese in engem Kontakt mit der Schulverwaltung, dem StMUK und bildungspolitischen Protagonisten.

Die Tagung vor fünf Jahren hat - neben einer grundsätzlichen Sensibilisierung für das Thema „Verhaltensstörungen/ herausforderndes Verhalten im FsgE“ - einige Initiativen nach sich gezogen. Viele Schulen machten es zum Gegenstand eigener Fortbildungen (oft mit den Referentinnen und Referenten des Fachtages). An der ALP in Dillingen wurde auf Initiative des Runden Tisches FsgE hin ein Fortbildungszyklus entwickelt, der nach einer Erstveranstaltung 2015 im März 2019 wieder aufgegriffen wurde. Der Zusammenhang mit dem Thema „Pflege“ wurde in einem Fachbeitrag zum Einsatz der schulischen Pflegekräfte im FsgE thematisiert (vgl. DWORSCHAK, KÜHLEWIND, REUTER 2018), und es entstand gemeinsam mit Prof. Romanos (KJP Würzburg) und Dr. Rexroth (KJP Regensburg) aktuell ein Papier, in dem die Desiderata der psychiatrischen Versorgung von Kindern und Jugendlichen mit dem FsgE beschrieben werden und das derzeit in den betroffenen Ministerien diskutiert wird (Kurzfassung veröffentlicht in den [spuren](http://www.spuren.de) 2019/1, Gesamttext online: [www.runder-tisch-fsge.de](http://www.runder-tisch-fsge.de)).

Neben dem nach wie vor virulenten Thema des herausfordernden Verhaltens und psychischer Störungen im Förderschwerpunkt sind es aber noch andere Entwicklungen und

---

## „Dazu eingeladen hatten der Runde Tisch ...“

---

„Runden Tisches Förderschwerpunkt geistige Entwicklung“, der schon im Oktober 2014 zu einem viel beachteten Fachtag zum Umgang mit Verhaltensstörungen/ herausforderndem Verhalten in den Auhof eingeladen hatte (vgl. DWORSCHAK,



Herausforderungen, mit denen unsere Schulen konfrontiert sind. Gemeinsam mit MR Erich Weigl, der sich mit einer Videobotschaft von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern in den Ruhestand verabschiedete, MR Klaus Gößl, MRin Tanja Götz und Ltd. Regierungsschuldirektor Gerhard Kleindiek (Mittelfranken) identifizierten die Initiatoren bei der Planung der Veranstaltung zwei weitere Schwerpunkte: „Schule im Wandel“ und „Inklusion“.

Als Rahmen für die fachliche Auseinandersetzung mit diesen Themen wurde die Veranstaltung nach dem Konzept der „Zukunftswerkstatt“ nach den Zukunftsforschern Robert Jungk und Norbert R. Müllert (vgl. JUNGK, R & MÜLLERT, N.R. 1989) konzipiert, um in der interaktiven Auseinandersetzung von Fachleuten unterschiedlicher Provenienz neue Ideen für identifizierte Probleme oder Herausforderungen zu entwickeln. Bevor in einem World-Café intensiv diskutiert wurde, führten Impulsvorträge prägnant und anschaulich in die Fragestellungen ein.

Seminarrektor Dr. Michael Häußler warf 2017 in einem Beitrag für die **spuren** die provokante Frage auf: „Hat sich die Schülerschaft verändert - oder die Schule?“ (HÄUßLER 2017). Der aus der Diskussion im Kreis der Seminarrektoren des Förderschwerpunkts entstandene Artikel hat seit seinem Erscheinen vielfältige Diskussionen angestoßen (vgl. KÜHLEWIND, R. 2017).

#### **Häußler konstatiert einen Wandel der Förderzentren im FsgE im Hinblick auf drei Entwicklungen:**

1. Der Unterricht orientiert sich wesentlich stärker an den Fachdidaktiken, betont die Förderung der Kulturtechniken und setzt auf neue Methoden und Konzepte, etwa die Unterstützte Kommunikation, so dass er sich heute differenziert und qualitativ hochwertig präsentiert - allerdings um den Preis, dass „ureigene“ didaktische Konzepte der Geistigbehindertenpädagogik, wie die lebenspraktische Förde-

rung, die Individualisierung oder Handlungsorientierung als didaktische Prinzipien zunehmend in den Hintergrund rücken. Die im neuen LehrplanPLUS propagierte Kompetenzorientierung könnte unsere Schüler überfordern und einer weiteren Zunahme von Verhaltensstörungen Vorschub leisten.

2. Im Rahmen der Umsetzung inklusionsorientierter Konzepte öffnet sich die Schulart strukturell und inhaltlich hin zur allgemeinen Schule, befördert damit aber in der Spannung zwischen „Anders-Sein und Mitmachen-Wollen“ einen zunehmenden Anpassungsdruck und schließt tendenziell Schüler mit schweren Behinderungen und extrem gestörten Verhaltensweisen vom gemeinsamen Unterricht aus.

3. Im Bemühen, als attraktive und leistungsfähige Schulart anerkannt zu werden, hat sich an vielen FZgE eine Event- und Öffentlichkeitskultur entwickelt: Spiel- und Sportfeste, Wettbewerbe, SMV-Sitzungen und -Tagungen, Schulfeiern und andere Ereignisse verdrängen zunehmend traditionelle Inhalte und Unterrichtskonzepte und beschneiden in ihrer Atemlosigkeit für Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte notwendige „Räume des Luftholens“ und der verlässlichen, strukturierten Zeitläufe. Emil Kobis Aussage, dass Erziehung eine „zeitraubende, zähflüssige Angelegenheit“ sei, gerät mehr und mehr in Vergessenheit.

„Die Unruhe der Welt“ hält immer mehr Einzug in unsere Schulen und bedrängt und bedroht die Grundidee des FZgE, dessen besondere Qualität für Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung darin bestand, Beziehung zu ermöglichen und zu gestalten, gemeinsam verbrachte Zeit zu erleben, verlässliches Dasein für und Interesse am einzelnen Kind zu garantieren und Freiräume für eine kindgerechte Pädagogik zu bieten. Das FZgE als „besondere Schule für besondere Menschen“ gerät immer mehr in die Spannung zwischen Individuell-Besonderem und Objektiv-Gegebenem und unsere Aufgabe heute ist es, die richtige Balance in dieser Spannung zu finden. Häußler erinnerte abschließend an Andreas Möckels Forderung: „Heilpädagogische Institutionen brauchen Verbindung zu ihrem Ursprung, um lebendig zu bleiben.“

An den World-Café-Tischen des Nachmittags wurde vor allem Häußlers erste These der zunehmenden Gewichtung der Fachdidaktiken intensiv diskutiert. Viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer bestätigten die Beobachtung, dass immer größere Leistungsanforderungen sowohl Schülerinnen und Schüler als auch Lehrkräfte unter Druck setzen und nicht selten überfordern. Grund dafür seien gestiegene Elterner-

wartungen ebenso wie die Verfügbarkeit neuer Konzepte und Methoden sowie die wissenschaftlich belegte Erkenntnis, dass Schülerinnen und Schüler mit einer geistigen Behinderung durchaus anspruchsvollere Lerninhalte bewältigen können als lange Zeit vermutet. Auch die Ansprüche an die didaktische Qualität von Unterricht in Referendariat und Prüfung sind weiter gestiegen, was sich sukzessive auf die Unterrichtsentwicklung insgesamt auswirkt.

Es gab aber auch zahlreiche Stimmen, die darauf hinwiesen, dass die zu beobachtende Weiterentwicklung der Fachlichkeit in hohem Maße der Förderung der Schülerinnen und Schüler zugutekomme und unvermutete Ressourcen und Kompetenzen geweckt und gefördert würden. Diese Abkehr von einer in der Vergangenheit oft zu starken Orientierung auf Lebensbewältigung und Vernachlässigung der Kulturtechniken sei eine große Chance für die Schülerschaft im FZgE, gerade auch für leistungsstarke Kinder und Jugendliche im Grenzbereich zum Förderschwerpunkt Lernen.

Weitgehende Übereinstimmung gab es bzgl. folgender Diskussionsergebnisse: In diesem zweifellos existierenden und wachsenden Spannungsfeld braucht es die regelmäßige und offene gemeinsame Besinnung und Reflexion der Beteiligten, deren Ausgangspunkte immer das einzelne Kind und die einzelne Lehrkraft sein müssen. Sonderpädagogische Fachlichkeit und hohe schulische Qualität müssen gesichert und weiter entwickelt werden. Dabei gilt es, Freiräume verantwortungsvoll zu nutzen und zu gestalten.

---

## „Die Unruhe der Welt hält immer mehr Einzug“

---

Um dies in inklusionsbewegten Zeiten und einer vielen Anforderungen und Aufgaben ausgesetzten Bildungslandschaft zu erreichen, sind Mut und Geduld erforderlich - und auch aktive Unterstützung „von oben“.

Professor Marcel Romanos, Leiter der Kinder- und Jugendpsychiatrie an der Universität Würzburg, plädierte in seinem Impulsreferat für eine vertiefte Kooperation von Sonderpädagogik und KJP. Diese sei in Anbetracht der aktuellen Herausforderungen dringend notwendig und enthalte zugleich hohes Potential, um die Situation der Kinder und

Jugendlichen mit Doppeldiagnosen nachhaltig zu verbessern. Er wies darauf hin, dass 30 % der Personen mit einer geistigen Behinderung zusätzlich psychische Störungen aufweisen und es für diese Personengruppe ein 3,4fach erhöhtes Risiko für psychische Erkrankungen gebe. Zwei beeindruckende Fallbeispiele aus seiner klinischen Praxis verdeutlichten eindrucksvoll, welcher Leidensdruck bei diesen Kindern vorliegt und wie sehr deren extrem gestörtes, selbst- und fremdaggressives Verhalten alle umgebenden Systeme - Familie, Schule und sogar Spezialklinik - an ihre Grenzen bringen kann.

Romanos forderte einen dringenden Ausbau außerschulischer Unterstützungssysteme, strukturelle und qualitative Veränderungen in der Ausbildung (sowohl bei den Pädagogen als auch bei den Medizinerinnen) und erhöhte Anstrengungen in der Prävention. Ziel aller medizinischen und pädagogischen Maßnahmen muss die Reintegration und Stabilisierung des Patienten sein. Dies kann nur in einer engen, vertrauensvollen und an der konkreten Situation des einzelnen Kindes orientierten Verzahnung von KJP und Pädagogik gelingen.

Um dies zu erreichen, müssen die bestehenden, oft unflexiblen und sich abgrenzenden Systeme geöffnet und eine gemeinsame Sprache geschaffen werden. Prävention, Diagnostik und interdisziplinäre Kooperation müssen früher als bisher ansetzen und bestehende Systemgrenzen aufbrechen. Interdisziplinäre Teams sollten systemisch übergreifend vor Ort mit den betroffenen Kindern und Jugendlichen und den Menschen in deren Umfeld arbeiten.

Die Diskussion an den World-Café-Tischen zu diesem Themenfeld zeigte deutlich auf, in welchem Umfang Kinder und Jugendliche mit herausforderndem Verhalten und psychischen Störungen an allen FZgE präsent sind und die vorhandenen Systeme an ihre Grenzen bringen oder sprengen.

Externe fachliche Unterstützung durch einschlägig qualifizierte und interessierte Experten ist selten, institutionalisierte Formen der Kooperation zwischen Schulen und KJP gibt es noch viel zu wenig.

Als mögliche Strategien innerhalb der Schule wurden genannt: Prävention vor Intervention, das Nutzen von Freiräumen im Lehrplan und im Profil des FZgE, die Entlastung einzelner Lehr- und Pflegekräfte durch Einbinden des gesamten Kollegiums und dessen Kompetenzen in die gemeinsame Verantwortung für das auffällige Kind, den Ausbau von Fortbildungen, Beratungsangeboten und Netzwerken, die Stärkung einer bewussten heilpädagogisch begründeten Haltung und das Erkennen und Anerkennen von Grenzen: Grenzen der einzelnen Person, des Systems und der Pädagogik.

Dringend gefordert seien regelmäßige, verlässliche und flächendeckende Kooperationen mit Konsiliardiensten der KJP, Schulpsychologen, Kinder- und Jugendärzten, Therapeuten, der Jugendhilfe sowie der Jugendsozialarbeit an Schulen. Angebote der Jugendhilfe und stationäre Plätze müssen ausgebaut und ausreichend finanzierte Fortbildungen und fachliche Qualifizierungen für alle angeboten werden.

Im großen Kontext „Inklusion“ scheint es so zu sein, dass der FsgE eine besondere Herausforderung darstellt. Im Vergleich zu anderen Förderschwerpunkten gibt es die mit Abstand niedrigsten Quoten bei der Inklusion einzelner Schüler. Unsere Partnerklassen, die seit Jahren einen guten Rahmen für inklusionsorientierten Unterricht mit Schülern im FsgE bieten, werden „von außen“ häufig nicht als inklusiv, sondern als separierend betrachtet. Die Zahl der Tandemklassen an den Regelschulen ist gering. Die Änderung des BayEUG zum 1. August 2018 mit dem Ziel einer weiteren Öffnung der Förderschulen sieht einen Schulversuch zur Erprobung des Modells der Tandemklasse am FZgE vor.



PROF. CHRISTOPH RATZ UND PD DR. WOLFGANG DWORSCHAK  
MODERIEREN DIE ZUKUNFTSWERKSTATT  
ZUM FÖRDERSCHEWERPUNKT GEISTIGE ENTWICKLUNG.



FACHLEUTE AUS MINISTERIUM, REGIERUNGEN, UNIVERSITÄTEN,  
SCHULEN UND VERBÄNDEN ALS INTERESSIERTE ZUHÖRER UND  
AKTIVE MITDENKER ZUR ZUKUNFT DES FÖRDERSCHEWERPUNKTS.

Wohin der bayerische Weg der Inklusion im FsgE führen wird, ist derzeit noch offen. Umso hilfreicher können Blicke über den Tellerrand sein, um aus den Erfahrungen von Schulen, die sich erfolgreich geöffnet haben, zu lernen. Der österreichische Bezirksschulinspektor Franz Spiesberger hat vor seinem Wechsel in die Schulverwaltung als Schulleiter die Nikolaus-Lenau-Schule in Gmunden am Traunsee, eine klassische Förderschule, für „Regelschülerinnen und Regelschüler“ geöffnet. Nach Erlass des österreichischen Schulgesetzes von 1994 herrschte eine Aufbruchsstimmung, die Spiesberger zusammen mit seinem Schulentwicklungsteam genutzt hat, um vielfältige Veränderungen auf den Weg zu bringen. Die Einführung des jahrgangsgemischten Unterrichts in den Klassen 1 bis 4, Fortbildungen und einjährige Qualifizierungen für alle Lehrkräfte führten zu einem zunehmend differenzierten und individualisierten Unterricht. Der Stundentakt wurde pädagogisch verändert, die Schulglocke entfernt, klassenübergreifende Projekte („Atelier“), ein lebendiges und integratives Schulleben öffneten die Schule nach innen und außen. Immer mehr „Integrationsklassen“ mit Regelschülern entstanden im Förderzentrum - mit hoher Akzeptanz bei den Eltern von Kindern mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf.

„Diese Art von Schulen ist der erste Schritt zu einer inklusiven Schule“, konstatierte Spiesberger. Wichtig auf diesem Weg war nach seiner Erfahrung, dass die Impulse in hohem Maße von der Schule selbst ausgingen, dass die Schulbehörde großes Vertrauen in Schulleitung und Kollegium setzte und Autonomie und Freiräume ermöglichte und die angepeilten Ziele konsequent und reflektiert verfolgt wurden. Benjamin Skladny, Schulleiter des Evangelischen Schulzentrums Martinschule Greifswald (Deutscher Schulpreis 2018), präsentierte ein zweites Beispiel inklusiver Schulentwicklung. Sein FZgE hat sich in den vergangenen 16 Jahren sukzessive für den gemeinsamen Unterricht geöffnet. Heute besteht die Martinschule formal aus drei Schulformen, die im Alltag in hohem Maße kooperieren: einem FZgE, einer Grundschule mit Hort und einer Integrierten Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe.

Seit 2002 kamen zu den bestehenden Klassen mit geistig behinderten Kindern immer mehr „Regelklassen“ hinzu. Seit 2011 werden die Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Grundschulalter weitgehend auf die „Regelklassen“ aufgeteilt. Inzwischen arbeiten auch die Klassen in den Jahrgangsstufen 5 bis 8 mit einem offenen, inklusiven Konzept, das noch weiter nach oben entwickelt werden soll.

Skladny nannte drei wesentliche Faktoren für diese Entwick-

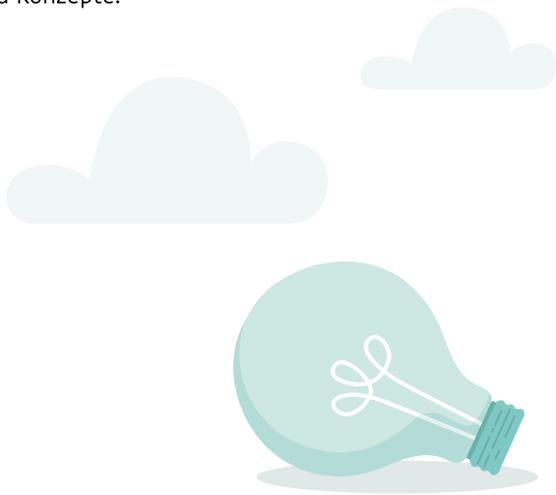
lung: ein kompetentes, kooperatives und veränderungsbe-reites Team, ein differenziertes Raumangebot sowie Ver-änderungen in der Unterrichtsstruktur - keine Noten, keine Hausaufgaben, kein Stundentakt. Er ermunterte die Zuhörer nachdrücklich dazu, die Förderschulen zu öffnen. Allerdings, so räumte er ein, sei dazu eine grundlegende Systemän-derung notwendig. Die Martinschule Greifswald zeigt aber auch eindrucksvoll, wie aus kooperativen Formen gemein-samen Lernens durch konsequente Orientierung am Ziel der Inklusion ein nachhaltiges inklusives Setting entwickelt werden kann. Skladnys Motto: „Alle Schüler in Deutschland haben es verdient, in eine besondere Schule zu gehen.“

Die Teilnehmer der World-Café-Diskussionen stellten sich die Frage, ob und wie die dargestellten Modelle der Öff-nung von FZgE auf die eigene Schule bzw. bayerische För-derzentren übertragbar sind. Grundsätzlich wird dies für möglich gehalten, allerdings - so die Meinung der Fachleute - braucht es dazu einige Bedingungen:

Die Teams sollten schon in Ausbildung und Studium auf gemeinsames Lernen vorbereitet und eine entsprechende Haltung entwickelt werden. Die Eltern müssen vom päd-agogischen und räumlichen Angebot der sich öffnenden Förderschule überzeugt werden. Gesetze und Schulaufsicht müssen Entfaltungs- und Spielräume ermöglichen. Je nach Sozialraum und örtlichen bzw. regionalen Gegebenheiten muss eine Vielzahl von Modellen und Konzepten möglich sein. Auch im für Regelschüler geöffneten FZgE muss eine hohe Qualität des Unterrichts für alle Schüler gewährleistet sein und die Individualität und die besonderen Bedürf-nisse aller Kinder und Jugendlichen müssen im Fokus stehen. Den Schülern müssen adäquate Peergroups zur Verfügung stehen. Entscheidend für die Umsetzung ist es, Mitstreiter zu gewinnen und für die gemeinsame Vision zu begeistern. Zum Abschluss der Zukunftswerkstatt bedankten sich die Initiatoren bei den Referenten und Teilnehmern für die of-fenen und intensiven Diskussionen, die zeigten, mit welch hoher fachlichen Kompetenz, fundierten Erfahrungen und der Bereitschaft zu einer verantwortungsvoll gestalteten Weiterentwicklung über Gegenwart und Zukunft der Förde-rung von Kindern und Jugendlichen mit Förderschwerpunkt geistige Entwicklung nachgedacht wird. Der Dank ging auch an die Verantwortlichen der Comenius-Schule Hilpoltstein, die sich nun schon wiederholt als hervorragender Gastgeber von Fachtagen bewährt hat, sowie an die Evangelische Schulstiftung Bayern für die gelungene Organisation der Veranstaltung.

Auch die Mitglieder des Runden Tisches FsgE konnten ein erfreuliches Zwischenfazit ihrer bisherigen Arbeit ziehen:

Ihre Impulse fließen zunehmend in die universitäre Ausbildung und landesweite Fortbildungen ein, stoßen Diskussionen und Aktivitäten in politischen Gremien an und werden in Fachgesprächen mit dem Kultusministerium und den Regierungen konstruktiv aufgegriffen. Erfreulich ist es, dass insbesondere durch die vom Runden Tisch veranstalteten Fachtage die Diskussion über Gegenwart und Zukunft des Förderschwerpunkts in viele Einrichtungen und Kollegien hingetragen werden konnte. Die aktuellen Herausforderungen brauchen fachliche und verantwortungsvolle Antworten und Konzepte.



## LITERATUR

- DWORSCHAK, W., KÜHLEWIND, R. & REUTER, U. (2018): Eine wichtige schulische Unterstützungsressource. Schulische Pflegekräfte an den Förderzentren mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung in Bayern. In: *spuren*, 61, 1, 41-46
- DWORSCHAK, W. & RATZ, CHR. (2014): An den Grenzen - Umgang mit Verhaltensstörungen/ herausforderndem Verhalten im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. Bericht über einen institutionsübergreifenden Fachtag. In: *spuren*, 57, ...
- HÄUBLER, M. (2017): Hat sich die Schülerschaft verändert - oder die Schule? Anmerkungen zur Situation an Förderzentren mit dem FS geistige Entwicklung in Bayern. In: *spuren*, 60, 1, 38-42
- JUNCK, R. & MÜLLERT, N.R. (1989): Zukunftswerkstätten. Mit Phantasie gegen Routine und Resignation. München
- KÜHLEWIND, R. (2017): Hat sich die Schülerschaft verändert - oder die Schule? Diskussion zum Artikel von Michael Häubler in *spuren* 1.2017. In: *spuren*, 60, 2, 53-55
- RUNDER TISCH FÖRDERSCHEWERPUNKT GEISTIGE ENTWICKLUNG (2019): Aktuelle Situation und notendige Verbesserungen der kinder- und jugendpsychiatrischen Versorgung von Kindern und Jugendlichen mit geistiger Behinderung. In: *spuren* 62, 1, 46-48



## AUTOR

Ullrich Reuter, Schulleiter  
 Jakob-Muth-Schule  
 Privates Förderzentrum  
 (Förderschwerpunkt geistige Entwickl.  
 der Lebenshilfe Nürnberg e.V.,  
 Waldaustraße 21, 90441 Nürnberg  
 ReuterU@Lhnb.g.de

## BILDNACHWEIS

Titel: LIGHTFIELD STUDIOS - Fotolia.com;  
 Seite 1: Hans Lohmüller - privat; Seite 2: pingebat - Fotolia.com;  
 Seite 3: LIGHTFIELD STUDIOS - Fotolia.com,  
 Seite 4: imaginando - Fotolia.com; Seite 11: bildergala - Fotolia.com,  
 Dr. Stefan Baier - privat; Seite 12: oatawa - Fotolia.com;  
 Seite 17: Brian Jackson - Fotolia.com;  
 Seite 18: Dr. phil. Philipp Abelein - privat, Martina Eier - privat, Jürgen Heinlein - privat; Seite 20: freepik; Seite 22 - 25: freepik;  
 Seite 23: Heidi Köstler-Bernhardt, Markus Schneider-Geier;  
 Seite 25: Heidi Köstler-Bernhardt - privat, Markus Schneider-Geier - privat; Seite 26: powell83 - Fotolia.com;  
 Seite 27: Elke Hötzel - Fotolia.com;  
 Seite 29: freepik, Lena Scharf - privat;  
 Seite 31: STUDIO GRAND WEB - Fotolia.com; Seite 33: freepik;  
 Seite 35: Gerhard Schweiger, Manfred Pschibul - privat;  
 Seite 37: Manfred Pschibul; Seite 39: freepik;  
 Seite 41: Ullrich Reuter; Seite 43: freepik, Ullrich Reuter - privat;  
 Seite 44 - 48: Jürgen Moosecker; Helmut Kirsch mit freundlicher Unterstützung des Förderzentrums körperliche und motorische Entwicklung Aschaffenburg; Seite 51: Univ.-Prof. Dr. Jürgen Moosecker - privat, Helmut Kirsch - privat; Seite 52/53: Philipp Abelein

**STARK**

und selbstbewusst in eine glückliche Zukunft!  
 Bitte helfen Sie mit, notleidende Kinder und Familien zu unterstützen. Danke!

2019/1

sos-kinderdoerfer.de

SOS KINDERDÖRFER WELTWEIT